

Bindungsentwicklung und psychosoziale Anpassung von Pflegekindern

Projektleitung

Prof. Dr. Katja Nowacki

Wiss. Mitarbeit

Josephine Kliewer

Kooperationspartner

Universität
Erlangen-Nürnberg,
Prof. Dr. Spangler

Zeitraum

2010–2012

Förderung

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG);
Fachhochschule
Dortmund
Forschungsbudget

Kontakt

Prof. Dr. Katja Nowacki
Fachbereich Angewandte
Sozialwissenschaften
Fachhochschule
Dortmund
Emil-Figge-Str. 44
44227 Dortmund
Tel.: 0231 755-6289
E-Mail: katja.nowacki
@fh-dortmund.de

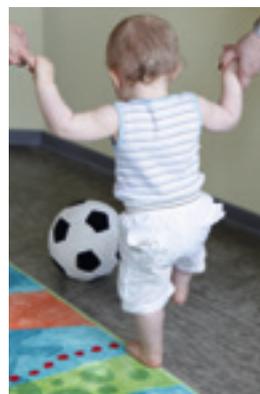
1. Einleitung

Die Erfahrungen von Kindern mit ihren engsten Bezugspersonen stellen die Basis für eine gesunde psychische Entwicklung dar (Bowlby, 1951). Dementsprechend weisen Kinder aus Risikofamilien bzw. mit Traumatisierungserfahrungen häufiger Bindungsprobleme und Schwierigkeiten in der psychosozialen Anpassung auf (u. a. Nowacki & Schölmerich, 2010). Ziel verschiedener Forschungsprojekte ist es, Risiko- und Schutzfaktoren für die Bindungsentwicklung und psychische Anpassung zu identifizieren, um Erkenntnisse für die Entwicklung von Interventionsprogrammen zu gewinnen. Hierzu werden verschiedene Forschungsaktivitäten der Verfasserin im Bereich der Hilfen zur Erziehung und der Versorgung von Menschen mit psychischen Störungen durchgeführt. An dieser Stelle werden erste Ergebnisse des Forschungsbereiches „Bindung und psychosoziale Anpassung von Pflegekindern“ genauer ausgeführt. In der Zeit von Juli 2008 bis Dezember 2009 wurde am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften in Kooperation mit der Universität Erlangen Nürnberg (Prof. Dr. Gottfried Spangler & Dr. Ina Bovenschen) eine Vorstudie mit Hilfe von fachhochschulinternen bzw. abteilungseigenen Mitteln finanziert. Darauf basierend konnte eine Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit den gleichen Kooperationspartnern eingeworben werden. Die Längsschnittstudie „Bindungsentwicklung und psychosozialen Anpassung von Pflegekindern“ hat im Januar 2010 begonnen und wird bis Dezember 2012 fortgeführt. In den ersten vorliegenden Ergebnissen zeigen sich positive Verläufe der Pflegekinder sowohl im Hinblick auf ihre Bindungsentwicklung als auch auf ihre psychosoziale Anpassung. Als förderliche Faktoren konnte unter anderem die Bindungsrepräsentation der Pflegeeltern identifiziert werden, was auf einen positiven Effekt der Hilfemaßnahme hinweist.

2. Zusammenfassung der Vorstudie („Bindung und psychische Anpassung von Pflegekindern“)

In der Vorstudie wurde querschnittlich erfasst, welche individuellen Unterschiede in den Bindungsmustern bei 46 Pflegekindern aus dem Ruhrgebiet und aus der Region Erlangen/ Nürnberg in ihren Dauerpflegefamilien im Alter von 3 bis 8 Jahren bestehen. Dazu wurden Bindungsmaße auf Verhaltens- und auf Repräsentationsebene sowie ein Verfahren zur Erfassung von Bindungsstörungssymptomen eingesetzt. Darüber hinaus wurden der Zusammenhang der verschiedenen Bindungsunterschiede mit der psychosozialen Anpassung sowie mit individuellen (Temperament) und sozialen Faktoren (z. B. Erfahrungen des Kindes in der

Herkunftsfamilie, Bindungsrepräsentation der Pflegeeltern) ermittelt. Erste Befunde ergaben für das Bindungsverhalten, dass Pflegekinder im Mittel ein geringeres Ausmaß an Bindungssicherheit zeigten als Kinder in Normalstichproben (van IJzendoorn, Vereijken, Bakermans-Kranenburg & Riksen-Walraven, 2004). Dagegen fanden sich hinsichtlich der Bindungssicherheit auf Repräsentationsebene keine Unterschiede zu Normalstichproben; allerdings zeigten die Kinder mehr Anzeichen von Desorganisation als Kinder aus Normalstichproben (Miljkovitch, Pierrehumbert, Bretherton & Halfon, 2004). Die Befunde zeigen außerdem, dass sowohl das Bindungsverhalten als auch die Bindungsrepräsentation der Pflegekinder in Zusammenhang mit dem Ausmaß an psychischen Problemen stehen; dabei fanden sich stärkere Zusammenhänge für das Bindungsverhalten. Außerdem konnte ein Zusammenhang zwischen der Bindungsrepräsentation der Pflegekinder und ihrer Pflegeeltern gefunden werden, was auf einen Einfluss der neuen



Bezugspersonen hindeutet. Insgesamt lassen die Befunde einige Fragen bezüglich der Kausalität und der Richtung von Einflussfaktoren offen, die in der sich anschließenden längsschnittlichen Analyse geklärt werden sollen (Bovenschen, Nowacki & Spangler, o.J.).

3. Längsschnittstudie „Bindungsentwicklung und psychosoziale Anpassung von Pflegekindern“

In der von der DFG geförderten Längsschnittstudie werden Pflegefamilien im ersten Jahr der Vermittlung eines Pflegekindes im Alter von 1 bis 6 Jahren an drei Messzeitpunkten sowohl in der häuslichen Umgebung als auch im Labor der Fachhochschule bzw. der Universität beobachtet. Ziel ist es, die Bindungsentwicklung und psychosoziale Anpassung der Pflegekinder in Abhängigkeit von verschiedenen vorausgehenden und begleitenden Bedingungen zu erfassen.

Deutsche
Forschungsgemeinschaft



3.1 Theorie

Kinder, deren Wohl in ihrer Herkunftsfamilie gefährdet ist, werden nach §§ 27 ff. SGB XIII neben der Unterbringung in Heimen hauptsächlich in Pflegefamilien betreut (Statistisches Bundesamt, 2007). Trotz der Funktion des Schutzes zeigen viele dieser Kinder auch in ihren Pflegefamilien im Laufe der Unterbringung kurz- oder langfristig emotionale und Verhaltensprobleme (Stovall & Dozier, 2000). Dies wird teilweise auf die häufig schwierigen Vorerfahrungen der Pflegekinder in ihren Herkunftsfamilien zurückgeführt. Ein Schutzfaktor gegen das Wirken dieser negativen Erfahrungen ist das Vorhandensein und die Entwicklung von neuen, sicheren Bindungen, da eine sichere Bindung der negativen Wirkung risikoerhöhender Bedingungen entgegenwirken kann (Rutter, 1990). Zur Bindung von Pflegekindern existieren allerdings bisher nur wenige Studien, die zudem ein heterogenes Bild zeigen (van den Dries, Juffer, van IJzendoorn & Bakermans-Kranenburg, 2009; Lamb, Gaensbauer, Malkin & Schultz, 1985). Eine zentrale Forschungsfrage ist daher, welchen individuellen und sozialen Faktoren die Bindungsentwicklung und psychosoziale Anpassung der Pflegekinder determinieren (Bovenschen, Nowacki & Spangler, o. J.).

3.2 Erste Ergebnisse

Die Pflegekinder zeigten zwischen dem ersten und zweiten Messzeitpunkt, also nach drei und sechs Monaten ihrer Vermittlung, eine höhere Sicherheit im Bindungsverhalten. Das bedeutet, dass sie in Situationen von Kummer und Stress häufiger ihre neuen Bezugspersonen als sichere Basis nutzen konnten. Außerdem zeigte sich nach sechs Monaten bereits ein Zusammenhang zwischen den Bindungsrepräsentationen der Pflegekinder und ihrer Pflegeeltern. So zeigten Pflegekinder, die bei Pflegeeltern mit einer sicheren Bindungsrepräsentation aufwuchsen signifikant höhere Werte in der Bindungssicherheit in einem Verfahren, in dem mit Hilfe von Geschichten die Modelle der Kinder zum Beispiel zur Verlässlichkeit von Beziehungen erfasst werden.

3.3 Ausblick

Die ersten Ergebnisse deuten, vergleichbar zur Vorstudie, auf eine positive Entwicklung der Pflegekinder hin. Die Erfassung und Analyse aller Daten muss besonders im Hinblick auf praxisrelevante Methoden zur Vermittlung und Begleitung von Pflegekindern interpretiert werden.

4. Literatur

- Bowlby, J. (1951). *Maternal Care and Mental Health*. World Health Association: Monographs Series No. 2.
- Bovenschen, I., Nowacki, K. & Spangler, G. (o. J.). Bindung und psychosoziale Anpassung bei Pflegekindern. Unveröffentlichter Forschungsbericht.
- Lamb, M. E., Gaensbauer, T. J., Malkin, C. M. & Schultz, L. A. (1985). The effects of child maltreatment on security of infant-adult attachment. *Infant Behavior and Development*, 8(1), 35-45.
- Miljkovitch, R., Pierrehumbert, B., Bretherton, I. & Halfon, O. (2004). Associations between parental and child attachment representations. *Attachment and Human Development*, 6(3), 305-325.
- Nowacki, K. & Schölmerich, A. (2010). Growing up in foster families or institutions: Attachment representations and psychological adjustment of young adults. In: *Attachment & Human Development*. 12:6,551-566.
- Rutter, M. (1990). Psychosocial resilience and protective mechanisms. In J. E. Rolf, A. S. Masten, D. Cicchetti, K. H. Nuechterlein & S. Weintraub (Eds.), *Risk and protective factors in the development of psychopathology*. (pp. 181-214). New York, NY US: Cambridge University Press.
- Statistisches Bundesamt (2007). *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe Hilfe zur Erziehung außerhalb des Elternhauses - Hilfen am 31.12.2005*. Wiesbaden.
- Stovall, K. C. & Dozier, M. (2000). The development of attachment in new relationships: Single subject analyses for 10 foster infants. *Development and Psychopathology*, 12(2), 133-156.
- van den Dries, L., Juffer, F., van IJzendoorn, M. H. & Bakermans-Kranenburg, M. J. (2009). Fostering security? A meta-analysis of attachment in adopted children. *Children and Youth Services Review*, 31(3), 410-421.
- van IJzendoorn, M. H., Vereijken, C. M. J. L., Bakermans-Kranenburg, M. J. & Riksen-Walraven, J. M. (2004). Assessing Attachment Security With the Attachment Q-Sort: Meta-Analytic Evidence for the Validity of the Observer AQS. *Child Development*, 75(4), 1188-1213.